

# Zuerst mattes Bijou auf Hochglanz poliert

PFYFFERLI 2005 / Nach einem eher schwachen Prolog folgen sich die Höhepunkte im Theater Fauteuil Schlag auf Schlag.

VON PIERRE A. MINCK

**BASEL.** «Die Vorfasnacht hat ihr Bijou wieder», so brachte die *bz* vor Jahresfrist die Premiere des 11. Pfyfferli nach zehnjähriger Pause auf den Punkt. Und heute? «Die Vorfasnacht behält ihr Bijou», ist das simple Fazit der Premiere des Pfyfferli 2005 (*bz* von gestern). Ganz zu Beginn ist das vorfasnächliche Kleinod im Theater Fauteuil zwar noch etwas matt, doch dann wird es von allen Mitwirkenden schnell einmal auf Hochglanz poliert.

Zum Auftakt strampeln feiste, unansehnliche Riesenbuschi im Froschteich, Vater Storch tritt auf, die Babyszoten, viel ist vom kleinen Unterschied die Rede, sie mutieren letztlich zu Fasnächtlern – nun, weil es ja Prolog und nicht Prolong heisst, wollen wir die erste Nummer nicht prolongieren. Immerhin leitet der melodiose Schluss passend zum ersten Auftritt der *Pfyfferli-Pfyffer* über, die ihren Piccolos einen herrlichen «Altfrangg» entlocken. Gespannt ist man auf die erste Szene des St. Galler Ensemble-Gastes Urs Bosshardt, der letztes Jahr einen umwerfend komischen Waggis gegeben hat. Als «Basler Berufsfasnachtler mit östlichen Wurzeln» spielt er einen geüften Conférencier, persifliert mit kurzen witzigen Versen die Schnitzelbank-Kunst und gewinnt im Nu die Herzen des Publikums.

## An der Fasnacht am liebsten unter seinesgleichen

Peter Richner brilliert als einer vom «Daig» in «d Fasnacht am Stroosserand» (Text: Paul Roniger) und zeigt sich als glühender Verehrer von Frau Fasnacht. Dabei macht er sich, teils selbstironisch, bissig über die Auswüchse der Fasnacht lustig, an der er sich am liebsten als «Basler unter Baslern» fühlt.

Dr Oeteli ruesst die Retraite mit den Fingern, und als Instrumente dienen ihm eine Büroklammer-Büchse,

Stecknadeln-Dose, ein Spielzeug-Handy oder ein Tabletten-Streifen. Originell und schwierig; die Ausführung im Laufe der nächsten Tage wird gewiss noch an Qualität gewinnen.

Qualität garantiert ist wie immer mit dem Bank *Striggedde*. Das BVB-Debakel mit den Trams «combinieren» sie gut, Hans Martin Tschudi, «Tut» und der Papst werden nicht verschont, und unter dem Motto «Hedges lieber nit gmacht» bekommt auch Behring sein Fett weg.

## Mozarts Zauberflöte als Glanzpunkt schlechthin

Wohl das Highlight des diesjährigen Pfyfferli beendet den ersten Teil: «E neii Zauberfleete» (Text: Max Afflerbach/Emanuel Schikaneder), die Gelegenheit bietet, regionale, nationale und internationale Themen geistreich auszuspielen. Die Kostüme und der Dekor stimmen – Christoph Knöll, der als Texter bei Prolog und Epilog nicht die geschickteste Hand verrät, zeigt hier sein ganzes Können als Bühnenbildner. Das Ensemble überzeugt gemeinsam und in Solo-Auftritten mit schauspielerischen und gesanglichen Glanzleistungen: sei es Colette Greder als «Königin der Nacht» alias Ruth Metzler, Peter Richner als «Sarastro» oder Dani von Wattenwyl als «Tamino», pardon Hakan Yakın. Steht der Schriftzug «von Wattenwyl» auf Yakins Dress dafür, dass der baldige «zweite Ersatz beim FC Röscherz» seinen Namen nicht schreiben kann?

Kaum wird's nach der Pause im Fauteuil wieder dunkel, geht's mit schwärzestem Humor weiter: Vor dem Hintergrund einer Reisebürokulisse («Hobelspan», «Pfu», «Club Fett») preist das Ensemble im kreislerschen Moritatenstil Ferien auf Guantanamo an. Bei dieser Nummer wird der choreographische Einfluss von Martin Schurr, der den bewährten Haus-Regisseur Rolf Lansky dies Mal unterstützt, besonders deutlich. Und die



**GRANDIOS.** Das Ensemble mit (v.l.n.r.) Dani von Wattenwyl, Urs Bosshardt, Peter Richner, Colette Studer, Mirjam Buess, Colette Greder krönt seine ohnehin guten Leistungen mit der «neuen Zauberflöte». FOTO MUSCIO

Handschrift des musikalischen Tausendsassas Arth Paul ist nicht zu verkennen.

Nach einer weiteren Kostprobe der *Pfyfferli-Pfyffer*, die zusammen mit den *Pfyfferli-Dambuure* mit der «Pfyfferdagwach» und später dem «Naarebaschi» allerfeinste fasnachtsmusikalische Kost servieren, kämpft Colette Studer, gymnastisch hohen Ansprüchen genügend, mit den Tücken eines Reissverschlusses und reisst das Publikum zu Lachsalven hin.

Im Pfyfferli, das letztes Jahr nach zehn Jahren Pause Wiederauferste-

hung gefeiert hat, darf Nostalgie nicht fehlen. Als Hommage bringen Chef Dani von Wattenwyl sowie Mirjam Buess und Colette Greder als seine Sekretärinnen die Nummer «Guetachte oder Expertyse» des verstorbenen Bernhart Baumgartner auf die Bühne. Und in «Mir hänn emool e Chanson gha» legen nicht nur Urs Bosshardt, Peter Richner und Dani von Wattenwyl Colette Greder den Teppich für «Das isch dä Schritt, wo...» hin. Nein, die exzellente Chansonnière bereitet gleich den Bühnenboden für ihre Hommage an «Edith Piaf», die auf En-

de Februar terminiert ist. Doch heute gehört die Bühne noch dem *Peperoni*, dessen Verse über den Staatssarg, Hirschhorn, Zürcher Polizei, Zanolari, Fetz oder den Schappo-Preis Schnitzelbank-Kunst in Reinkultur verraten. Ganz aktuell und urkomisch ist Max Afflerbachs Sketch «Gotthäl is in dr Not», in dem das Ensemble noch einmal so richtig aufdrehen kann und eine herrliche Schlusspointe serviert.

A propos Schluss: Der Epilog endet mit dem bekannten «Es ligt ebbis in dr Luft...» – und die Hühnerhaut ist wieder da...